

9

SCHRIFTENREIHE VERKEHRSSICHERHEIT



# Lernziel: Perfektion?

**Qualitative Grundlagenstudie  
Mobilitäts- und Verkehrssicherheits-  
konzepte von Jugendlichen und  
jungen Erwachsenen**

# Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Ziel und Aufbau der Untersuchung</b>	<b>5</b>
<b>3. Methode</b>	<b>6</b>
<b>4. Grundproblemstellung der Jugendkultur</b>	<b>8</b>
<b>5. Jugendliche im Verkehr</b>	<b>11</b>
<b>6. Typisierung junger Verkehrsteilnehmer</b>	<b>13</b>
<b>7. Jugendspezifische Anforderungen an die Kommunikation mit jungen Verkehrs- teilnehmern</b>	<b>19</b>

## **Anhang**

<b>Alkohol und Drogen im Straßenverkehr</b>	<b>25</b>
---	-----------

Repräsentative Umfrage unter  
18- bis 24 jährigen Verkehrsteilnehmern

# Qualitative Grundlagenstudie

## 1. Einleitung

### Mobilitäts- und Verkehrssicherheitskonzepte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Fahranfänger zwischen 18 und 25 Jahren gehören zu den besonders gefährdeten Verkehrsteilnehmern. Obwohl sie nur 11 Prozent aller Autofahrer stellen, sind sie überproportional am Unfallgeschehen beteiligt. 30 Prozent aller Unfälle mit Personenschäden gehen auf ihr Konto, in 35 Prozent aller Zusammenstöße mit tödlichem Ausgang sind sie Verursacher oder Opfer. 1999 verunglückten in der Bundesrepublik fast 115 000 junge Fahrer, darunter 1700 tödlich.

Besonders schlimm sieht die Unfallbilanz bei nächtlichen „Discofahrten“ aus. Die Eleven der automobilen Gesellschaft überschätzen häufig ihre Fähigkeiten und unterschätzen die Verkehrssituation. Überhöhte Geschwindigkeit in Verbindung mit Selbstüberschätzung, Impulsiertübereiferheit und Übermüdung werden zu den Hauptursachen für die vielen Unfälle junger Leute gezählt. Wenn dann noch Alkohol oder Drogen im Spiel sind, verschlechtert sich das Reaktionsvermögen drastisch, und das Unfallrisiko steigt dramatisch.

Vor diesem Hintergrund ist es vorrangig, Fahranfänger mit speziell entwickelten Kommunikationsmaßnahmen auf die Gefahren hinzuweisen und zu Verhaltensänderungen zu bewegen.

#### Gegen Baum geprallt

**Dülmen** - Ein Autofahrer (23) kam von der Fahrbahn ab und krachte auf einen Baum. Dabei erlitten er und seine Beifahrerin (17) schwere Verletzungen. Der junge Mann war betrunken.

#### Polizei erwischt vermehrt junge Alkoholsünder

**KÖLN**. Auffällig viele junge Autofahrer unter 24 Jahren sind bei einer Alkoholkontrolle im Regierungsbezirk Köln den Beamten angetrunken ins Netz gegangen. Dreißig Prozent der Blutproben seien bei den jungen Fahrern veranlasst worden, teilte die Bezirksregierung gestern mit. Zudem wurden ein Viertel der Ordnungswidrigkeitsanzeigen gegen Fahrer dieser Altersgruppe ausgesprochen. dpa

## 2. Ziel und Aufbau der Untersuchung

**Ziel der qualitativen Grundlagenstudie ist daher die Herausarbeitung von adäquaten und wirksamen Verkehrssicherheitskonzepten für junge Erwachsene. Diese müssen von ihnen akzeptiert werden, riskantem Verhalten im Straßenverkehr entgegen wirken und kommunizierbar sein.**

**Ge- und Verbote der Straßenverkehrsordnung sind den Jugendlichen zumeist bekannt und auch die mangelnde Routine im Verkehr erklärt das riskante Fahrverhalten von Fahranfängern nur unzureichend. Kommunikationskonzepte, die sich auf Ermahnung, Wissensvermittlung und die Einübung von Routinen beziehen, greifen zu kurz. Die tiefen Ursachen für das Verhalten liegen in der besonderen Lebenswirklichkeit von jungen Menschen. Erst das tiefe Verständnis der entwicklungs-psychologischen Implikationen dieses Lebensabschnitts schafft die Voraussetzungen für wirksame Kommunikations-, Schulungs- und Präventionsmaßnahmen.**

Mit diesem Komplex beschäftigt sich der erste Teil der Grundlagenstudie: Mobilität ist ein zentraler Schauplatz der jugendlichen Selbstinszenierung. Dazu gehört das Handy ebenso wie der Führerschein und das erste Auto.

Beim Unterwegs-Sein geht es allerdings um mehr als die physische Fortbewegung. Jugendliche verbinden mit Mobilität tiefgreifende emotionale Erlebnisse wie die Annäherung an Liebespartner oder die Suche nach Lebenszielen. Gleichzeitig wollen sie eigene Wege gehen, sich von den Eltern und der Familie ablösen.

Die Mobilität von Jugendlichen und deren Gefährdung im Straßenverkehr kann außerdem nicht losgelöst von den kulturellen Normen und Leitbildern einer Gesellschaft betrachtet werden. Unsere Gesellschaft ist geprägt von einem allgemein um sich greifenden Jugendkult, der seinen Ausdruck findet in dem Wunsch, immer mobil und perfekt zu sein. Dass alle Generationen jung im

Sinne von mobil und perfekt sein wollen, stellt für die Jugendlichen eine enorme Belastung dar. Erwachsen zu werden heißt schließlich auch, die Pubertät als Phase des Lernens zu durchleben, dabei Fehler zu machen, Pickel und weiche Knie zu bekommen, nicht perfekt zu sein. Die ebenso schwierige wie notwendige pubertäre Entwicklung wird durch den Jugendkult ausgeblendet und ausgebremst. Die Jugendlichen haben derzeit keine Lehrjahre mehr, sie versuchen übergangslos in die Erwachsenen-Rolle zu schlüpfen und können dabei nur eine begrenzte Fahrtüchtigkeit ausbilden.

Der letzte Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit den Themen Kommunikation, Prävention und grundlegenden Anforderungen an die Verkehrssicherheitsarbeit. Schon vorhandene Kampagnen, die für Sicherheit im Straßenverkehr werben, werden im Hinblick auf ihre Ansprechbarkeit für Jugendliche überprüft.



### 3. Methode

**Die Untersuchung zum Wirkungsfeld Mobilität und Verkehrssicherheit erforderte ein sehr sensibles und differenziertes Untersuchungsinstrument, das die Erlebnisbreite bzw. –tiefe des Mobilitätsverhaltens von Jugendlichen und die individuellen Umgangsformen transparent macht. Fragebögen oder festgelegte Leitfaden-Interviews sind hier wenig geeignet: sie beschränken den Wirkungs- und Ausdrucksspielraum der Befragten zugunsten einer einfachen Mess- und Auswertbarkeit. Sie zentrieren die Erfassung der themenrelevanten Phänomene auf vorgegebene Fragen und Kategorien. Damit bestätigen oder verwerfen sie oft nur, was bereits vor der Untersuchung angedacht wurde. Aber auch freie Explorations greifen meist zu kurz. Menschen haben oft eine Scheu, anderen frei heraus einzugestehen, was sie wirklich bewegt. Die vorliegende Studie basiert daher auf psychologischen Gruppendiskussionen und vor allem auf 145 psychologischen Tiefeninterviews. Sie wurden von einem Team erfahrener Psychologen durchgeführt, die über langjährige Erfahrungen in tiefenpsychologischer Gesprächsführung und Analysetechnik verfügen.**

Nach dem Konzept der Morphologischen Markt- und Medienpsychologie wurden folgende Themenkomplexe untersucht:

- allgemeine Motive der Lebensgestaltung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- grundlegende Mobilitätskonzepte
- aktuelle Unfallgefahren und Verkehrssicherheitsmuster
- jugendadäquate Verkehrssicherheitskonzepte

Befragt wurden insgesamt 185 Jugendliche aus unterschiedlichen Ausbildungs- und Berufsgruppen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren. Die Untersuchungen fanden bundesweit an acht verschiedenen Standorten statt, wobei Stadt und Land, alte und neue Bundesländer gleichermaßen berücksichtigt wurden. 145 Jugendliche wurden in psychologischen Tiefeninterviews befragt, 40 äußerten sich in Gruppendiskussionen zum Thema.

#### **Zur morphologischen Gruppendiskussion**

Die morphologische Gruppendiskussion dient vor allem als empirische Vorstufe für die Tiefeninterviews. In ihr kristallisieren sich Grundzüge des Themas heraus. Die Gruppe wird dabei nicht als Ansammlung von Einzelindividuen, sondern als kollektives Wirkungsszenario verstanden. Die Motive, Haltungen, Einstellungen und Erwartungen, die

für Jugendliche im Hinblick auf Mobilität und Verkehrssicherheit eine Rolle spielen, werden in der Gruppe inszeniert. Aus der spezifischen Gruppenatmosphäre und den Beiträgen zum Thema Mobilität und Verkehrssicherheit werden dann Hypothesen im Hinblick auf die Einzelinterviews entwickelt.

#### **Zum morphologischen Tiefeninterview**

Ausgangspunkt jedes Tiefeninterviews ist die Schaffung einer vertrauensvollen Interview-Atmosphäre. Der Psychologe, der das Interview führt, macht deutlich, dass alles erlaubt und zugelassen ist – solange es mit dem Thema des Interviews zusammenhängt. Er äußert keine Kritik, keine inhaltlichen Erwartungen und keine Werturteile, alles – auch Peinliches, Unangenehmes oder Widersprüchliches – ist zugelassen. Auch beim Thema Mobilität und Verkehrssicherheit muss damit gerechnet werden, dass das explizit Gesagte nicht immer das implizit Gemeinte ist. Die Aussagen sprechen nicht für sich: sie sind komplexe und mehrdeutige Produktionen, die unter der Einwirkung seelischer Mechanismen (Zurechtmachungen und Rationalisierungen, Beschönigungen, Verdeckungen und Leugnungen) entstanden sind. Sie werden daher nicht – wie das häufig in der Forschungspraxis geschieht – wörtlich und isoliert aufgegriffen und ausgezählt.

Der eigentliche Sinn jeder Äußerung erschließt sich erst im Gesamtzusammenhang des Interviews und in einem intensiven psychologischen Übersetzungsprozess. Psychologische Tiefeninterviews leiten diesen Übersetzungsprozess bereits während der Exploration ein: dem Jugendlichen werden keine Fragen gestellt, sondern er wird von einem Psychologen ermuntert, mit eigenen Worten alles zu beschreiben, was ihm im Zusammenhang mit dem Thema einfällt. Dieses Vorgehen hat den Charakter einer gemeinsamen Forschungsreise. In einem sich ständig vertiefenden und intensivierenden Beschreibungsprozess werden sonst verschüttete oder nicht bewusst realisierte Erfahrungs-, Erlebnis- und Bedeutungszusammenhänge erschlossen und freigelegt. Dabei eröffnen sich neue und oft überraschende Einblicke und Wendungen, die man nicht vorbedacht hat und die jetzt systematisch weiterverfolgt werden. Wiederholungen, Variationen, Vertiefungen, Analogiebildungen, Konkretisierungen, Projektionen und eine Vielzahl weiterer Techniken markieren während des Interviews erkenntnisgenerierende Zwischenschritte. Neben dem Gesagten müssen auch die Interviewdynamik, Übertragungsfänomene und Fehlleistungen protokolliert und hinterfragt werden, denn sie tragen die Sinnentwicklung mit.

## Quotierung

In 4 Gruppendiskussionen und 145 Tiefeninterviews wurden 185 Jugendliche und junge Erwachsene befragt.

### ● Befragungsgruppen:

- 100 Auszubildende/Berufsanfänger
- 35 Schüler (auch Abendschule)
- 30 Studenten
- 10 Bundeswehrsoldaten
- 10 Sonstige (z.B. Zivildienstleistende, Arbeitslose, Soziales Jahr)

### ● Geschlecht:

- 74 weiblich
- 111 männlich

### ● Alter:

- 55 Probanden 16–17 Jahre
- 75 Probanden 18–20 Jahre
- 55 Probanden 21–24 Jahre

### ● Untersuchungsorte:

- Stadt/West:  
Köln: 40 TI, 1 GD                      Hamburg: 20 TI, 1 GD
- Stadt/Ost:  
Leipzig: 20 TI, 1 GD                      Berlin: 30 TI, 1 GD
- Land/West:  
Bayern: 15 TI                              Kölner Land: 15 TI
- Land/Ost:  
Brandenburg: 7 TI                      Meckl.-Vorpommern: 8 TI

### ● Fahrzeugpräferenzen bei Probanden <18 Jahren:

- 38 mit motorisiertem Zweirad
- 17 Fahrrad, ÖPNV,
- Fußgänger

### ● Fahrzeugpräferenzen bei Probanden >18 Jahren:

- 91 PKW-Führerschein
- 26 PKW- und Motorrad-Führerschein
- 13 ohne Führerschein

## 4. Grundproblemstellung der Jugendkultur

**Cooler Auftreten und Stilsicherheit im Outfit sind kennzeichnende Merkmale der Jugend 2000. Der erste Freund, die erste Freundin sind für die heute 18-Jährigen scheinbar keine aufregende Erfahrung mehr, bei der sie Herzklopfen und weiche Knie bekommen. Auf den ersten Blick scheint die Jugend 2000 mit den Anforderungen des Lebens bestens zurecht zu kommen. Doch hinter der coolen Fassade wirkt sie oft seltsam verloren und orientierungslos.**

Diese Zerrissenheit wird erst verständlich, wenn man die Sehnsüchte unserer Gesellschaft betrachtet. Seit einigen Jahren frönt die Erwachsenenwelt einem Jugendkult, der alle Altersgruppen umfasst. 40-jährige Familienväter vergnügen sich auf bei der Jugend angesagten Pop-Events, rüstige Rentner betreiben Extremsportarten. Alle wollen mobil sein und jederzeit von einer Rolle in die andere schlüpfen können: der Vater in die Rolle des Ravers, der Rentner in die des dynamischen Sportlers. Gleichzeitig haben alle den Ehrgeiz, die wechselnden Auftritte jeweils perfekt zu inszenieren. Ob Fashion, Lifestyle, Fitness oder Reisen, alle Lebensbereiche werden von den Älteren „besetzt“. Dieser Jugendkult blendet die wichtige Tatsache völlig aus, dass zur pubertären Jugend als notwendig auch das Unperfekte, das Einüben, das peinliche Fehler-Machen gehört: für die Jugendlichen selbst bleibt in unserer Kultur kaum Raum,

Lebenssituationen auszuprobieren, um „aus Erfahrungen klug zu werden“. Jugendliche müssen die Pubertät überspringen und gleich erwachsen werden.

### 4.1 Kulturelle Leitbilder: Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang

Jeder Mensch ist geprägt von kulturellen Normen, dem Zeitgeist einer Gesellschaft, in der er lebt. In den 60er Jahren schienen diese noch relativ einfach. Ein Arbeiter war ein Leben lang beim selben Betrieb, war verheiratet, Mitglied in der Gewerkschaft, der SPD und dem örtlichen Fußballverein. Ein katholischer Angestellter war Mitglied der CDU und der katholischen Arbeitnehmerbewegung. Heute wechseln Arbeitnehmer mehrfach im Leben den Arbeitsplatz, den Beruf, den Wohnort, ihre Hobbies und auch ihren familiären Status.

Die Gesellschaft der Bundesrepublik am Anfang des dritten Jahrtausends zeichnet sich vor allem durch einen weitverbreiteten Jugendkult aus. Dieser Jugendkult macht sich an zwei zentralen Leitbildern fest: **Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang.**

#### 4.1.1 Mobilitätseuphorie

Mobil zu sein bedeutet nicht nur, einfach überall hinfahren zu können, sondern auch, in der ganzen Gestaltung des eigenen Lebens uneingeschränkt beweglich zu sein. (Fast) jeder kann heute im Alltag zwischen einer Vielzahl von Lebensstilen wählen, von einer Szene in eine

andere wechseln oder zwischen den Lebensstilen hin- und herzappen. Lehrer tanzen in ihrer Freizeit Techno, 40-jährige Väter begleiten ihren Nachwuchs zum Britney Spears-Konzert, jugendliche Raver treiben wochentags eine „biedere“ Ausbildung als Büroangestellte voran.

Alle wollen jung bleiben, das heißt immer beweglich, immer mobil sein.

*„Ich habe gerne Stress, laufe rum, gucke, das Handy geht den ganzen Tag.“*

#### 4.1.2 Perfektionszwang

Wenn alle beweglich sind und oft ihre Rollen wechseln, steht der einzelne unter dem Druck, die jeweils gewählte Rollen perfekt zu beherrschen. Je weniger ein einheitliches (Lebens-)Bild den verschiedenen Alltagsaktivitäten Sinn und Maß verleiht, desto perfekter muss die öffentliche Inszenierung gelingen. Der Raver muss den Tanzstil perfekt beherrschen, der Fußball-Fan muss alle Spielergebnisse seines Lieblingsvereins kennen und darf kein Heimspiel verpassen. Der **Zwang zur Perfektion** kann als zweites zentrales Leitbild des Jugendkultes in unserer Gesellschaft angesehen werden.

Inszenierungen, die bis zur Perfektion betrieben werden, lassen sich am deutlichsten an Modestilen ablesen. Besonders Jugendliche haben den Anspruch, ästhetisch vollkom-

men zu sein und achten verstärkt auf ein perfektes, stilsicheres, modisches Outfit ihrer wechselnden Rollen. Bei Rappern und Rudeboys beispielsweise erkennt man die Stilsicherheit an speziellen Turnschuh- und Jeansmarken, die diese Jugendlichen tragen. Auch Hooligans haben ihren eigenen Hooligan-Style.

Der Perfektionszwang beschränkt sich aber nicht nur auf die Mode. Er entwickelt sich auch in anderen Lebens- und Freizeitbereichen. So basteln junge Autofahrer mitunter bis zur Besessenheit an ihrem alten Fahrzeug und protzen mit Heckspoiler und polierten Alu-Felgen. Das Schrauben und Tüfteln, Aufmotzen und Tunen ist ihnen wichtiger als das Fahren.

#### 4.2 Auswirkungen kultureller Leitbilder auf Lebenskonzepte von Jugendlichen

Wenn alle jung, das heißt mobil und perfekt sein wollen, haben Jugendliche nichts Eigenes mehr. Lebens- und Freizeitbereiche wie Mode oder Popmusik, Reisen und Sport, die früher der Jugend vorbehalten waren, werden heute von deren Eltern adaptiert. Die Folge: der allgemeine Jugendkult mit seinen gesellschaftlichen Leitbildern Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang gestattet den Jugendlichen **keine Lehrjahre** mehr. Sie müssen die Pubertät überspringen und gleich in die Rolle der Erwachsenen schlüpfen.

#### 4.2.1 Erwachsen-Werden ohne Lernprozess

Suche nach Identität und Lebenssinn sind kennzeichnende Merkmale der Pubertäts- und Adoleszenzphase. Im Übergang vom Kind-Sein zum Erwachsen-Werden entdecken Jugendliche ungeahnte körperliche, geistige und finanzielle Lebensmöglichkeiten und lernen, aus ungestümen, spontanen und mitunter rebellischen Verhaltensweisen ihren eigenen Lebensweg zu entwickeln.

Das aber gelingt nur im schrittweisen Lernprozess. Wichtig sind dafür eigene Entwicklungsräume, in denen Jugendliche experimentieren und ihre Erfahrungen machen können. Lernen schließt auch mit ein, dass man unsicher sein darf und vieles, was man ausprobiert, peinlich misslingen kann.

Ein gesichertes Experimentieren ist im geschützten Raum der 'klassischen Familie' möglich. Die Eltern sind für ihre Kinder dann einerseits Vorbilder, deren Erwartungen es zu erfüllen gilt, andererseits aber Autoritäten, von denen sich die Jugendlichen abgrenzen können, um ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Wenn alle um eine erfolgreiche und perfekte Inszenierung in ihrer gewählten Rolle wetteifern, ist ein langwieriges Lernen und Ausprobieren nicht mehr gefragt. Fehler machen und „aus Erfahrung klug“ werden sind in einer Gesellschaft, die auf Jugendkult, das heißt auf Mobilität und Perfektion setzt, nicht mehr en vogue. Jugendli-

che müssen deshalb typische Pubertätsprobleme wie Kämpfe gegen Pickel und Stottern, Unsicherheiten und peinlich Missratenes ausblenden. Sie dürfen nicht mehr langsam in die Erwachsenenwelt hineinwachsen, sondern müssen gleich erwachsen und perfekt sein, sobald die „Stützräder“ abmontiert sind. Der grassierende Jugend-Kult führt zu einer Jugend- und Pubertätslosigkeit.

#### 4.2.2 Cool-Sein als Bewältigungsstrategie

Um den Mangel der fehlenden Pubertäts-Lehrjahre auszugleichen, entwickeln Jugendliche ihre eigenen Bewältigungsstrategien. Sie benehmen sich unerwartet vernünftig und erwachsen, sind häufig betont höflich und hilfsbereit. Sie wirken auffällig abgeklärt und cool, was sich auch in ihrem stilsicheren Auftreten zeigt.

*„Das Studium war nichts für mich, das ist doch nur Rumhängen. Ich mache jetzt eine Lehre und steige in den Betrieb von meinem Vater ein.“*

Jugendliche Rebellionen, die in den vergangenen Jahrzehnten die Kultur prägten, finden heute nicht mehr statt: Anstatt einen Generationenkonflikt auszufeuchten und sich gegen die Elternschaft aufzulehnen, geben sich Jugendliche heute abgeklärt souverän. Ihre Vorstellungen vom Leben entsprechen überwiegend denen ihrer Mütter und Väter. Vorrangig ist ein gesichertes Ein- und ein berufliches

Fortkommen. Selbst bei Reizthemen wie Sexualität scheinen Jugendliche betont cool. Sie legen eine distanziert-weltoffene Haltung an den Tag und verstehen, sich optimal zu verkaufen.

*„Man kann ja Stress vermeiden. Ich versuche, gelassen zu bleiben und die Fäden dadurch in der Hand zu halten. Sonst wird man ja von anderen bestimmt.“*

Hinter der Fassade von Coolness und Regungslosigkeit zeigen sich jedoch gravierende Brüche und Risse. Trotz einer abgeklärt-souveränen Haltung wirken Jugendliche oft merkwürdig anhänglich und unsicher. Nicht selten kommen hinter der coolen Fassade eine traurige Desillusioniertheit, Orientierungslosigkeit oder gar Hilflosigkeit zum Vorschein.

*„Kondome habe ich immer dabei, aber benutzt werden die meistens nicht. Wenn es drauf ankommt, ist das so peinlich, ich weiß nie, wie ich das ansprechen soll.“*

Die fehlenden Lehrjahre der Pubertät haben zur Folge, dass sich die Jugendlichen zwar cool und erwachsen geben, dabei aber regungslos im Übergangsstadium verharren. Sie verpuppen sich – ähnlich wie die Larve, aus der dann ein Schmetterling wird und warten ab, bis sie ohne Übergang in die Rolle des Erwachsenen „schlüpfen“ können.

**Sicherheitstraining ist ganz einfach: Rein ins Internet, Termin checken, rauf auf den Platz!**

Melde dich an für das Pkw-Sicherheitstraining!  
Infos unter: [www.dvr.de/sicherheitstraining](http://www.dvr.de/sicherheitstraining)

**DVR**  
Deutscher Verkehrssicherheitsrat e.V.

Info und bei:  
DVR  
Verkehrssicherheitsrat e.V.  
Biedersteinerstraße 14  
11112 Berlin  
Tel.: 03 0 21 4 26 91-0  
Fax: 03 0 21 4 26 91-47

## 5. Jugendliche im Verkehr

**Der gesamtgesellschaftliche Anspruch nach unbegrenzter Mobilität und Perfektion wirkt sich auch auf das Verkehrsverhalten von Jugendlichen aus. Der Entwicklungsnotstand fehlender Lehrjahre hat zur Folge, dass sie Fahr-tüchtigkeit im Straßenverkehr nur begrenzt ausbilden können. Da der Jugendkult ihnen kein Lernen und Ausprobieren mehr zugesteht, müssen sie direkt perfekt und mobil sein. So blenden sie notwendige Lernbereiche und Unsicherheiten einfach aus, weil es ihnen peinlich ist, Fehler zu machen. Typisch sind Blechschäden beim ungeschickten Einparken, da das Rangieren in Parklücken nicht geübt wurde, oder unbedachte Geschwindigkeitsübertretungen, bei denen die Verkehrssituation nicht richtig einschätzt wird. Viele Unfälle der jugendlichen Fahranfänger haben mit ungeahnten Überforderungen und kopflosen Fehlleistungen zu tun. Risikoverstärkend wirkt sich hier die Bereitstellungskultur unserer Gesellschaft aus: Das erste eigene Auto steht oft schon vor der Tür, wenn der 18-Jährige von der Führerscheinprüfung heimkommt.**

### 5.1 Auswirkungen kultureller Leitbilder auf das Verkehrsverhalten von Jugendlichen

Der komplexe Verkehr auf den Straßen ist für die meisten Fahranfänger eigentlich eine große Hürde. Wie man sich als Rad- oder Autofahrer verhält, muss schrittweise eingeübt und allmählich gelernt werden. Alltägliche Abläufe wie Anfahren oder Einfädeln in den fließenden Verkehr müssen oft geübt werden, bevor man sie beherrscht. Viele Fahranfänger fühlen sich in den ersten Monaten nach der bestandenen Führerscheinprüfung insgeheim total überfordert.

*„Ich dachte, ich kann es, aber in Mailand zu fahren, war die Hölle, ich habe Blut und Wasser geschwitzt. Gut, dass mich keiner gesehen hat.“*

Am Beispiel „Das erste Auto für den Nachwuchs“ lässt sich gut zeigen, wie sich Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang auf das Verhalten der Jugendlichen im Verkehr auswirken. Heute muss kaum noch ein Jugendlicher darum kämpfen, den Führerschein machen zu dürfen. Viele Eltern stellen den 18-Jährigen gleich nach bestandener Führerscheinprüfung wie selbstverständlich das Familienauto zur Verfügung. Im Extremfall erwarten die Eltern sogar „volle Mobilität“ und kaufen dem frischgebackenen Führerscheininhaber gleich ein eigenes Auto. Diese Bereitstellungs-

kultur lässt Jugendliche in ihren Entwicklungsnotäten allein. Sie sollen im Verkehrsgeschehen sofort mobil sein und auf der Stelle perfekt mitspielen können, ohne zuvor „Übungsrunden“ auf Parkplätzen drehen zu müssen. Überforderung ist die Folge.

*„Nach der Führerscheinprüfung sollte ich gleich die ganze Familie kutschieren, obwohl ich mich noch gar nicht sicher gefühlt habe.“*

*„Das (erste) Auto war ein zu großer Anzug, in den man noch gar nicht rein passt.“*

### 5.2 Cool-Sein als Bewältigungsstrategie im Verkehr

Der Jugendkult in unserer Gesellschaft setzt auf ewigen Neuanfang und ständige Wandelbarkeit (Mobilität), nicht aber auf pubertäre Übergangszeiten. Wenn man den Jugendlichen keine Entwicklungsjahre, das heißt keine Lehrjahre mehr zugesteht, müssen sie auf andere Verhaltensmuster zurückgreifen. Auch im Straßenverkehr geben sich viele Jugendliche betont cool und abgeklärt, um Unsicherheiten zu verstecken. Niemand will sich scheinbar peinlichen Situationen aussetzen. Deshalb wird ein echter Aufbruch in ungewisse Entwicklungen selten gewagt. Einparken beispielsweise wird oft gar nicht mehr geübt, weil man sich

nicht blamieren will, wenn man nicht auf Anhieb elegant in die enge Parklücke kommt.

*„Mit dem Roller fahre ich nicht in die Stadt, ich habe viel zu viel Angst, da als Verkehrshindernis aufzufallen.“*

„Uncool“ ist auch, sich für etwas „abzustrampeln“ und ins Schwitzen zu kommen. Lange Fahrradtouren oder Fußmärsche sind out. Schrittweises Lernen, auch peinliches Lernen wird weitgehend ausgegrenzt, abgespalten oder auf Nebenschauplätze begrenzt.

Das kann für die Fahrtüchtigkeit und Verkehrskompetenz fatale Folgen haben. Demonstrative Coolness im Straßenverkehr führt oft zu Fehlleistungen. Unfälle, die Jugendliche verursachen, haben oft mit ungeahnter und kopfloser Orientierungslosigkeit zu tun. Sie fahren zu schnell und aggressiv, wenn sie mit ihren Gedanken nicht bei der Sache sind oder verursachen Blebschäden, wenn sie ungeschickt einparken.

*„Ich hab' beim Zurücksetzen so stark eingeschlagen, dass sich der Wagen überschlagen hat.“*

*„Nur auf Stop und Go geachtet und über rote Fußgängerampel gefahren. Nachschulung.“*

Viele junge Menschen reagieren in solchen Situationen mit Fatalismus auf das Verkehrsgeschehen:

*„Man kann gar nichts unternehmen. Mir wäre fast eine Frau vors Mofa gerannt.“*

Auch in Ostdeutschland haben sich die Leitbilder des Westens weitgehend durchgesetzt, allerdings unter verschärften Bedingungen. Die Jugendlichen in den neuen Bundesländern stehen unter dem Druck, einen Rückstand im Verkehrsverhalten aus den Zeiten vor der Wende aufholen zu müssen, um mit dem Westen Schritt halten zu können. Diese Zuspitzung führt insgesamt zu einer Polarisierung: die einen erfüllen diese Anforderungen besonders gut und avancieren im Straßenverkehr zu Vorzeige-Jugendlichen, bei den anderen macht sich eine totale Verweigerungshaltung breit. Man steigt aus den kulturellen Leitbildern Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang aus und zieht sich resigniert zurück.



## 6. Typisierung junger Verkehrsteilnehmer

**Jugendliche müssen ihre eigenen Wege finden, um trotz fehlender Lehrjahre im Leben und im Straßenverkehr zurecht zu kommen. Sie entwickeln dabei unterschiedliche Strategien, um mit den Ansprüchen der Gesellschaft nach unbegrenzter Mobilität und dem Zwang zur Perfektion zurecht zu kommen.**

**Es lassen sich acht typische Mobilitätskonzepte unterscheiden, die in unterschiedlicher Weise Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang gerecht werden, und sich auch hinsichtlich der Ausprägung des Gefährdungspotentials deutlich unterscheiden.**

Bei den einen führen die Ansprüche nach Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang zum Rückzug in die Bravheit, andere flüchten in das elterliche Nest oder in virtuelle Welten. Die Gruppe der abgeklärt fahrtüchtigen demonstriert Erwachsen-Sein, der Fit and Fun Typ perfekte Jugendlichkeit. Die rastlosen Auflehner machen durch ungestümes Aufbegehren auf sich aufmerksam und die Lebensmüden beweisen scheinbare Stärke durch verzweifelte Mutproben. Die neuen Fundamentalisten schließlich provozieren durch verbissene Gegenentwürfe.

„Nesthocker“, „Auflehner“ und „Lebens-Müde“ können als besondere Risikogruppen gelten, weil sie zu aggressivem Fahrverhalten neigen und durch überhöhte Geschwindigkeit und riskante Fahrmanöver auffallen. Generell aber sind alle acht Gruppen nur begrenzt fahrtüchtig.

### 6.1 Brave Mädchen

Sie fallen durch besonders artiges Auftreten auf und wirken in ihrem mädchenhaften Aussehen oft jünger als sie sind. Ihre Welt ist klein und überschaubar: sie entwickeln eine starke Bindung an die Familie, auf die sie große Stücke halten und planen oft, bis zur Heirat bei den Eltern zu leben. Meistens wählen sie konventionelle Berufe wie Arzthelferin, in der Freizeit besuchen sie den Ballett-Unterricht oder engagieren sich beim Roten Kreuz. Konventionell wie ihr gesamtes Leben ist auch ihr Rollenverständnis: Sie warten auf den Traumprinzen, um mit ihm eine Familie zu gründen.

*„Ich will gar nicht aus Nippes weg, hier gibt es doch alles, was ich brauche.“*

Ihr Lösungsmuster im Umgang mit Mobilität und Perfektion lautet: Ausklinken und Parken. Moden und Zeitgeist-Strömungen lehnen die braven Mädchen entschieden ab. Sie „parken“ ihre eigenen Entwicklungsansprüche und profitieren lieber von der Mobilität anderer.

Auch ihr Mobilitätskonzept ist entsprechend bescheiden: brave Mädchen machen, wenn überhaupt, erst spät den Führerschein und benutzen das Auto nur im Ausnahmefall. Ihr Aktionsradius fällt eher bescheiden aus: in der Regel fahren sie nur die bekannten Strecken, benutzen das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel. Ansonsten lassen sie sich vom Freund oder Vater kutschieren.

*„Am liebsten fahre ich mit Papa, bei dem fühle ich mich sooo sicher.“*

Im Straßenverkehr stellen die braven Mädchen ein mittleres Gefährdungspotenzial dar. Aus ängstlicher Übervorsicht meiden sie Gefahrensituationen. Da sie kaum Fahrpraxis haben, sind sie bei ungeplanten Autofahrten unsicher. In solchen Situationen neigen sie zu kopflosen Aussetzern und einem „Augen-Zu-und-Durch-Fahrstil“.

*„Ich habe richtig Angst davor, im Auto zu sitzen, die Gewalt über das Riesenblechteil zu verlieren.“*

### 6.2 Nesthocker mit Aussetzern

Der Nesthocker, ein meist männlicher Jugendlicher bis Mitte 20, lebt seinen Alltag recht unauffällig, ist phlegmatisch und richtet sich bequem im elterlichen Nest ein. Er wirkt einerseits wie ein Milchbubi, andererseits fast wie ein altväterlicher Senior. Anspruchslos wie sein Leben ist auch seine Berufswahl und die Wahl seiner Hobbys. Lieber ein langweiliger, aber sicherer Beruf als ein spannender ohne lebenslange Perspektive, lautet seine Devise.

*„Bevor ich auf der Straße sitze, gehe ich lieber in den öffentlichen Dienst.“*

Den Ansprüche der Gesellschaft nach Mobilität und Perfektion begegnet er mit der Lösungsform „behagliches Aussitzen“

im Hotel Mami. Nesthocker verweigern die Mobilitätseuphorie als zu anstrengend. Lieber genießen sie die elterliche Versorgung und schränken sich ein. Allerdings neigen sie zu trotzi- gen Wutanfällen, wenn es ihnen nicht gelingt, die selbst- auferlegten Einschränkungen zu kompensieren.

*„Ich habe einen Pakt mit meinem Vater: Er zahlt mir den Führerschein, und ich rauche und trinke nicht und fahre kein Motorrad.“*

Ihr Mobilitätskonzept kann mit „gedrosselter Fort-Bewegung“ beschrieben werden. Der Führer- schein wird – so lange es geht – aufgeschoben, Fahrpraxis bekommen Nesthocker meistens nur im familiären Umfeld: sie erledigen mit dem Auto Einkäufe für die Mutter oder fahren die Oma zum Arzt. Bei Zweirädern bevorzugen sie gedrosselte, alt- väterlich-behäßige „Shopper“. Nesthocker wollen sich ohne großen Aufwand fortbewegen, deshalb benutzen sie auch gerne öffentliche Verkehrsmittel. In Ausnahmesituationen kann es allerdings passieren, dass sie ausklinken und zu einer wilden Cross-Fahrt im Wald aufbre- chen, um die selbstgewählten Beschränkungen auszugleichen.

*„Autofahren ist echt Stress am Morgen. Das dauert viel länger als mit der Bahn, an der Schule kann man parken, dann die Wegfahr- sperre, ich bin dreimal um das Auto gelaufen. Das ist mir alles zu blöd.“*

Im Straßenverkehr stellen Nest- hocker ein relativ hohes Gefähr- dungspotenzial dar. Bei aller Trägheit und Bequemlichkeit nei- gen sie dazu, die Selbstkon- trolle über sich zu verlieren, wenn sich unerwartete Frei- räume auftun. Im Urlaub oder bei Discofahrten mit meist älte- ren Freunden kann es „mit ihnen durchgehen“. Entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten lassen sie sich dann leicht zu aggressivem Fahren, auch unter Alkoholeinfluss hinreißen.

*„Ich bin mit 80 ganz nah an der vorbeigerast, weiß auch nicht warum. Nachher sagt die zu mir: spinnst du? Mir war das total peinlich.“*

### 6.3 Virtuelle Piloten

Dieser Typus hat sein Leben in einen wirklichen und einen vir- tuellen Bereich aufgeteilt. Ähn- lich wie Nesthocker und brave Mädchen fühlen sich die virtuel- len Piloten am wohlsten in den eigenen vier Wänden der Fami- lie. Eigenbrötlerisch und ver- schroben sitzen sie stundenlang am heimischen PC und tauchen in eine virtuelle Parallelwelt ab. Mobilität leben sie, abgekop- pelt vom realen Alltag, virtuell aus, indem sie am Bildschirm Autorennen simulieren, mit einer Cessna fliegen oder den virtuel- len Pilotenschein machen.

*„Ich kann das am PC in meinem Zimmer so erleben wie in der realen Welt. Ich bin am liebsten jeden Tag an einem anderen Ort der Welt.“*

Die virtuellen Piloten wählen als Lösungsform das (Aus-)Leben in Parallelwelten. Im Alltag verwei- gern sie sich der Mobilitätseupho- rie und ziehen sich bescheiden an den PC zurück. Dort leben sie ihren Bewegungsdrang aus, in- dem sie zum Beispiel Fahrkünste virtuell simulieren. Auch das Schrauben und Basteln am eige- nen Auto kann zum virtuellen Hobby werden, dann wird das Fahrzeug selten tatsächlich gefah- ren. Mobilität und Entwicklung werden nur am Bildschirm erprobt, nicht aber im Alltag umgesetzt.

*„Der Wagen steht jetzt schon über zwei Monate in der Garage. Ich fahre eh' nicht wie ein Bekloppter mit 120 durch die Stadt. Wichtiger sind die techni- schen Finessen.“*

Das Mobilitätskonzept der vir- tuellen Piloten lautet: auskup- peln. Auch wenn sie am PC und in der Werkstatt viel in Bewe- gung setzen, im realen Alltag ist ihr Bewegungsradius eher ein- geschränkt, da ihre Fahrkünste virtuell bleiben und vom Alltag abgekoppelt sind.

*„Ich setz' mich schon mal drauf, drehe an den Venti- len, gebe noch mal Gas, schalte und höre wie der Motor knattert.“*

Von den virtuellen Piloten geht nur ein geringes Gefährdungs- potenzial im Straßenverkehr aus. Aufdrehen und riskant fah- ren wird nur im virtuellen Schon- raum ausprobiert, im realen Straßenverkehr verhalten sich die virtuellen Piloten gelassen.

## 6.4 Abgeklärte (Fahr-)Tüchtige

Zur Gruppe der (Fahr-)Tüchtigen zählen oft junge Frauen und Männer aus „gutem Hause“. Sie treten betont erwachsen, meist altklug und bieder auf und sind zielstrebig und karrierebewusst in ihrer Lebensplanung. In Sportvereinen übernehmen sie gerne Vorbildfunktionen, zum Beispiel als Jugendtrainer. Jugendliche Eskapaden wie übermäßiger Alkohol- und Drogenkonsum sind ihnen fremd. Das passt nicht zu ihrer disziplinierten Lebenseinstellung.

*„Beim Abitur habe ich gelernt, nicht locker zu lassen. Ich wollte es mir nicht verbauen, ein bürgerliches Leben zu führen.“*

Sie folgen dem gesellschaftlichen Leitbild der Mobilitätseuphorie insofern, als dass sie die Übergangsphase Pubertät in der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen „überspringen“. Perfektion demonstrieren sie durch abgeklärte Überlegenheit. Unsicherheiten können sie perfekt durch altkluge, vernünftige Ansichten überspielen.

*„Meine PC-Zeit habe ich hinter mir. Das ewige Aufstocken, Netzwerkpartys, das war Zeitverschwendung.“ (17j. Schüler)*

Das Mobilitätskonzept der abgeklärten (Fahr-)Tüchtigen kann als pragmatisches Einfädeln charakterisiert werden. Sie benutzen alle Verkehrsmittel, je nachdem, welches in der Situa-

tion am vernünftigsten und zweckmäßigsten ist. Mobilität soll vorwärts bringen. Den ungestümen Bewegungsdrang kennen sie nur im nostalgischen Rückblick aus der Kindheit.

*„Mein BMX-Rad wird nicht weggeworfen, das ist ja ein Erinnerungswert – und vielleicht mal was für die Kinder.“ (22j. Student)*

Von den abgeklärt (Fahr-)Tüchtigen geht ein mittleres Gefährdungspotenzial aus. Im Straßenverkehr wollen sie in vorauseilendem Gehorsam durch Regeltreue und souveräne Fahrtüchtigkeit glänzen. Meistens fahren sie kontrolliert. Gefahren entstehen allerdings dann, wenn sie andere vom „rechten Weg“ überzeugen wollen, außerdem in Verkehrssituationen, die sich nicht allein „rational“ bewältigen lassen. Auch (Fahr-)Tüchtige sind überfordert, wenn sie bei plötzlichen Widrigkeiten unter Druck geraten.

*„Eine Klassenkameradin hat mich mal böse geschnitten, seitdem trage ich immer einen Fahrradhelm.“*

## 6.5 Fit and Fun

Dieser Medienprototyp der ehrgeizigen Spaßgeneration fällt auf durch stilsicheres und peppiges, oft schrilles Outfit. Er ist marken- und modebewusst und schmückt sich gerne mit Piercings, Tattoos oder Rastalocken. In seiner Freizeit pflegt er trendige, oft ausgefallene Hobbies

wie Extremsportarten, ist welttoffen und spaß-orientiert. Trotz gelegentlicher Fluchten will er etwas aus seinem Leben machen und verfolgt ehrgeizige berufliche Pläne.

*„Ich bin nicht festgelegt, ich möchte machen können, was ich will, das ist der Luxus, den ich mir gönne. (...) Ich will mal glücklich und zufrieden mit einer Frau zusammenleben und ein Bausparverträge haben.“*

Die Ideale von Mobilität und Perfektion werden virtuos aufgegriffen und umgesetzt, indem man verschiedene Rollen gleichzeitig und nebeneinander lebt: tagsüber arbeitet man als ehrgeiziger Azubi, nachts stürzt man sich ins Nachtleben und spielt den Partyhengst. Karriere und Familie will der Fit and Fun Typ mit seinem Drang nach Ausleben unter einen Hut bringen. Terrains, auf denen man sich nicht sicher fühlt, werden Schritt für Schritt erobert, zum Beispiel, indem man Ausflüge alleine unternimmt oder auf dem Trainingsplatz übt.

*„Das Auto ist eine Zuflucht, wenn man alleine sein will. Ich bin mal heimlich nach Berlin gefahren, 300 Km, das ist verrückt, nicht? Als ich angekommen bin, hatte ich Glücksgefühle, das ist wie eine Verliebtheit.“*

Für den Fit and Fun Typus ist Beweglichkeit und Aktivität extrem wichtig. „Ich bin mobil, also bin ich“ ist sein Mobili-

tätskonzept. Sein Aktionsradius ist extrem groß, er benutzt verschiedene Verkehrsmittel, wechselt vom Auto zum Motorrad oder benutzt ein hochwertiges Fahrrad. Die Auto-Mobilität ist zentraler Ausdruck seines Lebensstils. Das Fahrzeug bietet aber auch Schutz: das Blechgehäuse ist für ihn eine Art fahrbares Jugendzimmer.

*„Freiheit und Unabhängigkeit, man kommt überall hin und ist drinnen geschützt, ohne auf jemanden angewiesen zu sein.“*

Vom Fit and Fun Typ geht ein mittleres Gefährdungspotenzial aus. Er schätzt Gelassenheit im Verkehr, weil das Ausdruck von Stil und Können ist. Rasen, Sich-Beweisen-Müssen ist „uncool“. Diese selbstverständliche Fahrlässigkeit kann allerdings schnell in Unvermögen umkippen, wenn zum Beispiel nach einem aufregenden Abend in der Disco die Umstellung auf den Verkehr misslingt. Dumme Unfälle können auch durch lässige Selbstüberschätzung oder durch Überforderung aufgrund von Perfektionsansprüchen passieren, da der Fit and Fun Typ immer eine gute Figur abgeben will.

*„Das ist sportliche Eleganz, wenn man wendig, sicher und schnell fährt. Pech ist, wenn ein Fußgänger nicht in der berechneten Bahn bleibt.“*

## 6.6 Ra(s)tlose Auflehner

Zu dieser Gruppe gehören vor allem männliche Jugendliche mit Tendenz zur Kleinkriminalität. Ihr Alltag verläuft meistens unspektakulär und ist oft durch familiäre Konflikte belastet. Das Lebensgefühl der ra(s)tlosen Auflehner ist von latenter Lust- und Ratlosigkeit geprägt. Man weiß nichts mit sich anzufangen, gibt sich aber cool und hart.

*„Eine gefährliche Passage, wo man keine Fehler machen darf ... Stress steigert die Risikobereitschaft, wenn es dann brenzlig wird, kommt danach das Strike-Gefühl.“*

Den Ansprüchen nach Mobilität und Perfektion begegnen die ra(s)tlosen Auflehner mit ungestümem Agieren. Die fehlende Pubertät, das heißt die fehlende Entwicklung erleben sie als Orientierungslosigkeit, vom Perfektionszwang fühlen sie sich überfordert. Die ra(s)tlosen Auflehner lösen dieses Problem, indem sie lautstark und aggressiv herumpöbeln. Ihr Aufruhr bleibt aber unbeholfen und wird kaum in eine sinnvolle Entwicklung umgesetzt.

Das Mobilitätskonzept der ra(s)tlosen Auflehner lautet: Aufdrehen und Anstoß erzeugen. Gerade im Verkehr wollen sie angeben und sich beweisen. Das Autofahren hat einerseits Ventilfunktion, um Frustrationen abzulassen. Andererseits will man im Straßenverkehr Grenzen erproben und

sich selbst beherrschen lernen, wenn man bei Verkehrsübertretungen erwischt wird.

*„Da zeigt man schon mal gern, was der Wagen so drauf hat. Raser, die hinten auffahren, zwing' ich auf die rechte Spur.“*

Die ra(s)tlosen Auflehner stellen im Verkehr ein hohes Sicherheitsrisiko dar. Aggressives und riskantes Fahren gehört zu ihrem Programm. Nach dem Motto „wer stark ist, kommt durch“ inszenieren sie gerne Verfolgungsjagden und gefährliche Überholmanöver. Das unberechenbare, aber kontrollierte Verkehrssystem eignet sich besonders gut dazu, aufzudrehen und gleichzeitig Grenzen zu suchen.

*„Im Fernsehen hat ein Rennfahrer erklärt, wie man bei Nässe bremst. Wenn ich das früher gesehen hätte, wäre mir der Unfall nicht passiert.“*

## 6.7 Lebens-Müde

Dieser meist männliche Extremtyp lebt seine Orientierungslosigkeit bis zur nihilistischen Resignation aus. In den Medien erregen sie als S-Bahn-Surfer oder Crash-Kids große Aufmerksamkeit. Die Lebens-Müden verstehen sich als trostlose Existenzen ohne Perspektiven. Im Alltag wirken sie beinahe „wie tot“. Wenn sie beispielsweise durch spektakuläre Aktionen wie S-Bahn surfen in die Schlagzeilen geraten, signalisieren sie damit

auch, dass sie sich selbst beschädigen wollen.

*„Die meiste Zeit mache ich eigentlich nichts ... Fernsehen gucken, durch die Gegend fahren, abhängen.“*

Als Lösungsform für die Ansprüche der Gesellschaft haben sie lebensmüde Aufgaben gewählt. Alles scheint ihnen sinn- und wertlos. Die eigene Lebensgestaltung wird aufgegeben, da sie keine Entwicklungsperspektiven sehen. Gleichzeitig suchen sie Herausforderungen zwischen Leben und Tod und setzen sich dabei dem Kick lebensgefährlicher Mutproben aus, nur, um herauszufinden, ob sich angesichts der Lebensgefahr nicht doch noch ein „Funken Leben“ rührt, für den man die eigene Haut retten will.

*„Wir haben 500 Mark am Automaten verjubelt, zwei Flaschen Pernod getrunken und das Geld fürs Taxi auch noch versoffen. Das eigene Leben war irgendwie scheißegal, schade wäre es höchstens um das Auto gewesen.“*

Ihr Mobilitätskonzept ist bestimmt von extremen Aktivitäten, die sich gegen sie selbst richten. Die Lebens-Müden brauchen den Kick von schmerz- und rauschhaften Selbsterfahrungen, um herauszufinden, wie weit sie gehen können. Sie stellen ein extrem großes Gefährdungspotenzial für andere Verkehrsteilnehmer dar.

Leib und Leben anderer werden unter Umständen gleichgültig aufs Spiel gesetzt, wenn sie ihre eigene Selbstzerstörung betreiben, um Grenzerfahrungen zu machen.

### 6.8 Neue Fundamentalisten

Diese seltene und eigenbrötlerische Randgruppe wirkt in ihrem Auftreten weltfremd. Mit missionarischem Eifer übt sie Kritik am Zeitgeist, verurteilt die Globalisierung, die „Wegwerfgesellschaft“ oder die Konsummentalität. Sie vertritt für die jeweilige Zeit untypische, ideologische Weltanschauungen, was sich manchmal auch in politischem Engagement niederschlägt.

Die neuen Fundamentalisten setzen der Mobilitätseuphorie und den Perfektionsansprüchen als Lösungsform eine fundamentalistische Verzichtshaltung entgegen und greifen auf „alte Werte“ zurück. Nach dem Motto „Weniger ist mehr“ behaupten sie, durch Verzicht mehr vom Leben zu haben: mehr Authentizität, Spüren, Erleben, Ruhe, Nachhaltigkeit, Verantwortung, Sicherheit. Durch Verzicht machen sie sich bewusst das Leben schwer. Sie wollen nicht zwischen verschiedenen Lebensstilen hin- und herzappen, sondern einen Weg konsequent durchhalten.

Ihr Mobilitätskonzept ist die Entschleunigung. Im Straßenverkehr beschränken sich die neuen Fundamentalisten radikal, gehen entweder nur zu

Fuß oder benutzen alte, fast schrottreife Autos zur Fortbewegung. Der selbstgewählte Verzicht wird als freie Entscheidung offensiv vertreten.

*„So ein altes Auto ist viel ehrlicher, nicht so trügerisch. Man merkt eben, dass man unterwegs ist. Ich würde nie so einen Plastikhaufen mit elektronischen Helferlein fahren, wo man nichts mehr hört und nichts mehr spürt.“*

Die neuen Fundamentalisten stellen ein mittleres Gefährdungspotenzial für andere Verkehrsteilnehmer dar. Sie wollen die Teilnahme am Verkehr möglichst selbstverantwortlich und bewusst steuern. Durch ihren missionarischen Eifer und ihre weltfremde Verbohtheit können allerdings Gefahren für andere entstehen, zum Beispiel bei Sitzblockaden.

*„Irgendwann hat es mir gereicht, da habe ich mich mitten in der Tempo-30-Zone auf die Straße gesetzt, um die ganzen Raser mal zu stoppen.“*

Alle beschriebenen Typen sind aufgrund der fehlenden Lehrjahre nur begrenzt fahrtüchtig. Besonders gefährdet aber sind die Nesthocker mit Aussetzern, die ra(s)tlose Auflehner und die Lebens-Müden.

## 6.9 Die acht Typen in der Übersicht

YP	Motto	Lösungsform	Mobilitätskonzept	Sicherheitsmuster	Gefährdungspotenzial
<b>Brave Mädchen</b>	Weil ich ein Mädchen bin ...	Ausklinken und Parken	Sich-Bescheiden und Delegieren	Ängstliche Vermeidung	●●
<b>Frührentner mit Aussetzern</b>	Besser der Spatz in der Hand ...	Behagliches Aussetzen	Gedrosselte Fort-Bewegung	Trägheitsprinzip	●●●
<b>Virtuelle Piloten</b>	Lieber virtuell als real	(Aus-)Leben in Parallelwelten	Auskuppeln	Verlagerung auf Verkehrsübungsplätze	●
<b>(Abgeklärte Fahr-)Tüchtige</b>	Die Welt gehört dem Tüchtigen	Entwicklung überspringen	Pragmatisches Einfädeln	Vorausseilender Gehorsam	●●
<b>Fit and Fun</b>	Ständig auf Achse	Being digital	Ich bin mobil, also bin ich	Selbstverständliche Fahr-Lässigkeit	●●
<b>Ra(s)tlose Auflehner</b>	Born to be wild	Ungestümes Agieren	Aufdrehen und Anstoß erregen	Survival of the fittest	●●●
<b>Lebens-Müde</b>	An nichts hängen – außer der S-Bahn	Lebensmüde Aufgabe(n)	Auto-aggressive Extremisierung	Was nicht umbringt, härtet ab	●●●
<b>Neue Fundamentalisten</b>	Nicht von dieser Welt	Weniger ist mehr	Entschleunigen	Bewusste Kontrolle	●●

## 7. Jugendspezifische Anforderungen an die Kommunikation mit jungen Verkehrsteilnehmern

Um Jugendliche für die komplizierten Abläufe im Straßenverkehr zu sensibilisieren, sollten die Grundprobleme der Jugendkultur, permanent perfekt und mobil zu sein, angesprochen und entschärft werden. Dabei ist es wichtig, die eigene Erlebniswelt der Jugendlichen in die Kommunikation mit einzubeziehen. Mobilität hat für sie oft existenzielle Bedeutung. Sie verbinden damit die Suche nach Liebespartnern und Lebensperspektiven. Auch die Defizite, die Jugendliche durch den um sich greifenden Jugendkult in unserer Gesellschaft erfahren, sollten angesprochen werden. Kommunikative Maßnahmen sollten darauf ausgerichtet sein, die in ihrer Entwicklung allein gelassenen Jugendlichen zu begleiten und ihr Interesse am Lernen und Ausprobieren zu wecken. Unterstützend wirken können auch jugendspezifische Werbepлакate und Werbekampagnen mit vorbildhaften Persönlichkeiten, die einen umsichtigen Fahrstil glaubwürdig vertreten. Eine jugendgerechte Ansprache sollte weder schulmeisterlich noch anbiedernd sein.

### 7.1 Acht Regeln zur Sensibilisierung Jugendlicher für Verkehrsgefahren

Die Mobilitätseuphorie birgt die Gefahr in sich, dass das Immer-Beweglich-Sein zum sinnentleerten Selbstzweck werden kann. Den Jugendlichen sollte daher vermittelt werden, dass sie Mobilität auch für weitreichende Lebensziele einsetzen können.

Der Perfektionszwang spiegelt ihnen vor, die jeweilige Mobilitätsform direkt und ideal beherrschen zu können. Er leugnet den fiktiven Charakter von Perfektion. Den Jugendlichen sollte ein Moratorium eröffnet werden, in dem sie schrittweise in den Verkehr hineinwachsen können.

#### Regel 1:

**Integration der kulturellen Leitbilder in die Lebenswelt von Jugendlichen**

#### Regel 2:

**Begleitung der jugendlichen Mobilitätsentwicklung**

#### Regel 3:

**Aufzeigen von Konsequenzen**

#### Regel 4:

**Werben für schrittweises Lernen und Ausprobieren**

#### Regel 5:

**Darstellung der Komplexität des Straßenverkehrs**

#### Regel 6:

**Entlastung von Perfektionsansprüchen**

#### Regel 7:

**Werbung mit vorbildhaften Persönlichkeiten**

#### Regel 8:

**Aufzeigen von konkreten Handlungs-Alternativen**

## zu Regel 1

Die Mobilitätseuphorie propagiert Mobil-Sein als Selbstzweck. Die Jugendlichen verfolgen im Mobil-Sein aber andere lebenswichtige Bedeutungen wie die Suche nach Liebes-Partnern und Lebensperspektiven.

- **Die Kommunikation sollte in den Mittelpunkt stellen, dass Mobilität im Dienste bewogender Liebes- oder Lebensfragen steht.**

„Autofahren ist dann schön, wenn ich zu einem Freund unterwegs bin ... Das ist dann wieder wie früher, wenn ich bei meinem Vater auf dem Moped mitgefahren bin.“

## zu Regel 2

Die Jugendlichen fühlen sich allein gelassen, weil die Mobilitätseuphorie ihnen vorspiegelt, dass man sich frei und ungezügelt am besten entwickeln kann. Sie wünschen sich eine Begleitung ihrer Entwicklung durch Erwachsene. Lob und Tadel können ihnen helfen, ihren Entwicklungsstand besser einzuschätzen.

- **Die Kommunikation sollte den Jugendlichen signalisieren, dass ihre Mobilitäts-Entwicklung nicht im freien Raum stattfindet, sondern unter dem aufmerksamen und teilnehmenden Blick von Erwachsenen.**

„Anfangs ist mein Vater mitgefahren, bis ich es dann alleine konnte. Das war ein gutes Gefühl.“

## zu Regel 3

Die Mobilitätseuphorie propagiert grenzenlose Freiheit. Nach dem Motto „Alles ist möglich“ werden Gefahren heruntergespielt. Die Jugendlichen spüren aber, dass sie einen angemessenen Fahrstil nur entwickeln können, wenn sie auf die lebensgefährlichen, mitunter tödlichen Folgen übersteigter Fahrweisen hingewiesen werden.

- **Die Kommunikation sollte indirekt, aber deutlich-verständlich zeigen, dass Fehlverhalten im Straßenverkehr tragische bis tödliche Konsequenzen haben kann.**

„Man fühlt sich so frei beim Fahren, man fliegt dahin und denkt, man hat alles unter Kontrolle. Dem muss was entgegen gesetzt werden. Da helfen nur harte Fakten.“

## zu Regel 4

Der Anspruch, direkt perfekt mobil zu sein, wirkt sich hemmend auf die Entwicklungsbereitschaft der Jugendlichen aus. Sie geben sich entweder cool und erwachsen oder verharren passiv im Übergangsstadium der Pubertät, bis sie in die Erwachsenenwelt eintreten können. Daher sollte das Interesse für notwendige Entwicklungen und Lernprozesse geweckt werden.

- **Die Kommunikation sollte die Mobilitäts- und Persönlichkeitsentwicklung als einen spannenden Prozess spürbar machen und zeigen, dass man durch Beachtung von Regeln und das Erwerben von Fahrstilen in seiner gesamten Entwicklung vorankommt.**

„Verkehrszeichen zeigen den sicheren Weg, beschützen und helfen, wie die Eltern früher. Das zu beachten ist der Anfang vom Erwachsen-Werden.“

## zu Regel 5

Der Perfektionszwang verharmlost die hochkomplizierten Verkehrsabläufe und verlangt, dass man sich ohne weiteres einfädeln kann. Der Straßenverkehr erscheint den Jugendlichen jedoch wie ein unbekanntes Universum, in dem man mit unbekanntem Gefahren rechnen muss.

- **Die Kommunikation sollte den Verkehr als eine Herausforderung vermitteln, die nicht einfach zu bewältigen ist.**

„Vor der ersten Fahrt hatte ich große Angst. Plötzlich saß ich allein im Auto und musste klarkommen. Angst hatte ich nicht vor den Gefahren, die ich kannte, sondern vor allem vor den Gefahren, die ich noch nicht kannte.“

## zu Regel 6

Der Perfektionszwang fordert die Jugendlichen heraus, perfekt und meisterhaft zu fahren. Sie sollen das Verkehrsgeschehen

ohne Lehrjahre souverän beherrschen, müssen Unsicherheiten und kleine Fehler verdecken, immer eine gute Figur abgeben.

- **Die Kommunikation sollte darauf aufmerksam machen, dass Perfektion im Straßenverkehr unmöglich ist und dass nur derjenige Meister werden kann, der zuvor Lehrling sein durfte – mit allen Ängsten und Fehlern.**

„Zu einem Sicherheitstraining gehe ich nicht, auch wenn ich das gut finde. Da kriegt der Beste ein Auto. Ich hätte Angst, nicht der Beste zu sein oder mich zu blamieren, wenn die Leute zugucken. Da hat man den Anspruch, auch der Erste zu sein. Das ist Druck und Erwartungshaltung. Die sollten lieber vermitteln, dass es nicht schlimm ist, wenn man etwas noch nicht kann. So ist das doch nur die übliche Konkurrenz ...“

### zu Regel 7

Der Perfektionszwang vermittelt den Jugendlichen, das höchste Entwicklungsziel sei ein makello- ses, unfehlbares Fahrverhalten. Vorbildhafte Persönlichkeiten können dagegen für normales menschliches Verhalten im Straßenverkehr werben, wenn sie solide und gefestigt wirken und glaubwürdig etwas zur Verkehrssicherheit zu sagen haben.

- **Die Kommunikation sollte mit Persönlichkeiten werben, die einerseits hohes Ansehen/Können besitzen und die andererseits einen umsichtigen Fahrstil glaubwürdig vertreten können.**

„Das beste Vorbild ist meine Mutter. Die fährt vorsichtig, aber nicht ängstlich, die wird nicht gleich aggressiv und hatte noch nie einen Unfall.“

### zu Regel 8

Der Perfektionszwang leugnet, dass man viel Training und Erfahrung braucht, um fahrtüchtig zu werden. Die Jugendlichen müssen mit einem doppelten Defizit fertig werden: zum einen mangelt es ihnen an Erfahrung, zum anderen an geeigneter Hilfestellung durch Erwachsene.

- **Die Kommunikation sollte konkrete Hilfestellungen anbieten. Umsichtiges Fahrverhalten sollte als Zugewinn von Handlungsspielräumen, d. h. Verhaltens- und Wissensalternativen vermittelt werden.**

„Gut sind Maßnahmen, von denen man auch noch was hat. Beim Blutspenden hat man ja automatisch noch einen Aids-Test.“

## 7.2 Überprüfung konkreter Maßnahmen

Den Jugendlichen wurden verschiedene Werbemaßnahmen des Deutschen Verkehrssicherheitsrates vorgelegt, darunter Plakate, Broschüren und Videos zum Thema Sicherheit und Gefahren im Straßenverkehr.

Es stellte sich heraus, dass Jugendliche sich auch von nicht ausdrücklich jugendspezifischen Maßnahmen angesprochen fühlen, sofern die Aussage jugendspezifischen Anforderungen entspricht. Generell war festzustellen, dass trendige Aufmachungen oder jugend-kultige Anbieterungen bei den Jugendlichen gar nicht gut ankommen. Der Eindruck von offensichtlicher Jugendlichkeit sollte bei Werbemaßnahmen vermieden werden, ebenso schulmeisterliche Aussagen, die eine überlegene Könnerschaft der Erwachsenen, ein Naserümpfen über Fehler und Schwächen anderer oder den pädagogischen Zeigefinger in den Mittelpunkt stellen.

### 7.2.1 Plakate des DVR

Als besonders wirksam erwiesen sich die Plakatkampagnen „Geier“, „Geschnallt“, „Titanic“ und die Marienkäfer-Spots „Ja, wo fahren sie denn?“



#### Marienkäfer

Das Käfermotiv ist bekannt. Die „süßen Käfer“ erinnern Jugendliche einerseits an unbekümmerte Kinderzeiten, andererseits verkörpert der Käfer eine Lebensphase, von der man sich abgrenzen muss.

*„Liebe Tierchen, die sieht man immer seltener, das erinnert an die eigene Kindheit, da will man noch länger leben, die Tierchen sind auch so klein und unschuldig, die sind nicht perfekt ... niedlich, die sehen so lieb aus ... das ist direkt weihnachtlich.“*

Die Motive haben pädagogischen Charakter. Sie weisen witzig, aber deutlich auf Fehlverhalten im Straßenverkehr hin, indem sie polarisieren: die guten Käfer verhalten sich richtig, die bösen mit den Satanshörnern falsch. Zugleich wecken die Motive und Spots auch Verständnis für unterschiedliches Fahrverhalten. Durch die witzige Darstellung kann Drängeln auf der Autobahn

im positiven Sinne auch als Flirten verstanden werden.

*„Thema ist die schlechte Laune im Verkehr. Der, der langsamer fährt, ist einfach lockerer drauf, kommt besonnener an – und schneller.“ (,Autobahn‘)*

Die Motivauswahl des zarten, zerbrechlichen Käfers entlastet von Perfektionsansprüchen. Augenzwinkernde Hinweise auf Fehlverhalten werben für den Prozess der Mobilitätsentwicklung.



#### Geschnallt?

Das Motiv löst eine spontane Mitbewegung aus, die durch den fliegenden Teddy ausgelöst wird. Man erlebt sich selbst in der Rolle des Kindes, das die eigene Verletzlichkeit besonders spürbar macht.

*„Dazu fällt mir ein, wie ein Nachbarsjunge mit seinem frisierten Mofa ums Leben kam, als ich 10 Jahre alt war. Das saß. Da waren alle betroffen. Und dann ist niemand mehr ohne Helm gefahren, selbst nicht die Kinder auf dem Fahrrad.“*

Die dargestellte, dramatische Szene löst verschiedene Assoziationen aus: man sieht das Kind durch

die Scheibe fliegen oder wünscht sich, dass man auf dem Plakat einen Jugendlichen mit Handy anstelle des Kindes mit Teddy sieht. Durch die Dramatik der dargestellten Szene führt man sich die Gefahren deutlich vor Augen.

*Man denkt, man versteht es, aber es schockt, dass da ein Kind durch die Scheibe fliegt.“*

Das Motiv führt Jugendlichen vor Augen, dass sie groß sind und von niemandem mehr ange-schnallt werden. Sie sind für ihre Sicherheit selbst verantwort-lich, das heißt auch, dass sie die Sicherheit anderer gefährden können. Durch den Ver-gleich mit Kindern werden Ju-gendliche auf ihre eigene Ver-antwortung aufmerksam ge-macht. Durch die Konfrontation von kindlichen und erwach-senen Mobilitätsformen lernen sie, dass ein schrittweises Lernen und Ausprobieren für die Mobi-litätsentwicklung wichtig ist.



### Titanic

Das Motiv verweist auf die Unberechenbarkeit des Verkehrs und zeigt die schreckliche Ver-kehrung eines hoffnungsvollen Aufbruchs in einen Untergang.

*„Was soll man tun, wenn der Eisberg so versteckt im Wasser ist ... im unendlichen, offenen Meer ... wie konnte man das wissen, dass man da anstoßen kann?“*

Den Jugendlichen wird durch das Plakat bewusst, dass das Unberechenbare und Gefahr-volle Teil des Lebens ist. Des-halb sollte sich jeder auf Gefah-ren einstellen und im Straßen-verkehr zum Beispiel besonders umsichtig fahren.

Das jugendrelevante Thema „Aufbruch“ wird am histori-schen Mega-Aufbruch spürbar. Der Untergang der Titanic macht auch die Komplexität der Mobilitäts-Entwicklung ein-drucksvoll erfahrbar.



### Geier

Das Motiv setzt bei Jugend-lichen viel in Bewegung. Es schockiert, macht traurig und nachdenklich. Man wird an die Endlichkeit und Verletzlichkeit des Lebens erinnert, und das in einer Phase, in der einem die Welt offen steht. Dem unent-rinnbaren Tod möchte man gerne entkommen. Das Motiv eröffnet auch Handlungsspiel-räume: das umsichtige Autofah-ren hat man selbst in der

Hand, das Rasen anderer kann man nicht ändern. Dadurch gelangt man zu der Einsicht, dass Mobilität wichtigen Lebenszielen dient und kein Selbstzweck ist. Gerade in einem bedächtigen Fahrstil kann souveräne Überlegenheit zum Ausdruck kommen.

*„Eine Erleuchtung ... ent-spanne dich, der Tod kann überall kommen, aber das Leben ist doch wichtig. Man soll sich Zeit nehmen und entscheiden, was einem wirklich wichtig ist.“*

Der begleitende Blick von Erwachsenen wird durch Beob-achtung ‚an sich‘ vermittelt. Die Konsequenzen riskanten Fah-rens werden ohne drastische Bil-der aufgezeigt. So kann der Prozess der Mobilitätsentwick-lung als persönlicher Entwick-lungsprozess erlebt werden. Das Plakat vermittelt, dass der Raser sich zum umsichtigen Fah-rer entwickeln kann.

### 7.3 Ausblick

Zentrales Ergebnis dieser Studie ist, dass Mobilitätskonzepte und Gefährdungspotenziale von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund eines allgemeinen kulturellen Entwicklungsnotstands zu betrachten sind. Jugendliche leben in einem doppelten Dilemma: einerseits können sie nur erwachsen werden, wenn sie die Pubertät als notwendige Phase des Lernens mit peinlichen und schrittweisen Übergängen durchleben. Andererseits wird die pubertäre Entwicklung durch die kulturellen Leitbilder des Jugendkults, immer mobil und perfekt sein zu müssen, behindert und belastet. Die fehlenden Lehrjahre haben bei allen Grup-

pen von Jugendlichen zur Folge, dass sie nur begrenzt fahrtüchtig und spezifischen Jugendgefahren ausgesetzt sind. Kommunikation und Prävention sollten deshalb auf der Ebene der kulturellen Leitbilder Mobilitätseuphorie und Perfektionszwang ansetzen. Wirksame Kampagnen, die den jugendlichen Anforderungen gerecht werden wollen, sollten folgende Grundregeln beachten:

- Integration der kulturellen Leitbilder in die Lebenswelt von Jugendlichen
- Begleitung der jugendlichen Mobilitätsentwicklung
- Aufzeigen von Konsequenzen
- Werben für ein schrittweises Lernen und Ausprobieren

- Darstellung der Komplexität des Straßenverkehrs
- Entlastung von Perfektionsansprüchen
- Werbung mit vorbildhaften Persönlichkeiten
- Aufzeigen von konkreten Handlungs-Alternativen

Alle aufgeführten Regeln gelten im Kern auch für erwachsene Verkehrsteilnehmer. Am Verkehrsverhalten von Jugendlichen wird jedoch deutlich, was eine wirksame Kommunikation generell leisten muss. Jugendliche befinden sich noch in einem Lernprozess zur erwachsenen Mobilität. Sie müssen zum ersten Mal eine Lebensaufgabe lösen und vielen Anforderungen gleichzeitig selbstständig gerecht werden.

